

## Schule als «sozialer Zufallsgenerator»?

«Fähige Pädagogen sind für den Schulerfolg matchentscheidend», schreibt *hag.* in seinem Leitartikel «Die Schule als sozialer Zufallsgenerator» (NZZ 23./24. 8. 08). Früher wurden Lehrer in Seminaren mit wirklicher Praxis-Selektion gebildet, heute sind sie Hochschulabsolventen, die in vielen Fällen nicht im Lehrerberuf tätig werden, sondern in Erziehungsdirektionen in der Projektarbeit landen oder unterkommen. Und nun soll die Volksschule zum «sozialen Zufallsgenerator» mit «Chancengleichheit» verkommen, soll der «Solidarität durch Integration» geweiht oder geopfert werden?

Der «Erfolg» ist voraussehbar und voraussagbar: Die Volksschule wird herunternivelliert, so wie es schon der gymnasialen Matur passiert ist. Die Zweiklassengesellschaft wird nicht sein «Freie Schulwahl gegen Klassenzuweisung» oder «städtische gegen ländliche Verhältnisse», sondern «öffentliche gegen private Schulen». Wenn die Entwicklung so weitergeht, werden auch in der Schweiz in Zukunft, wie schon (sehr) lange in England und den USA, die Eliten geschult und erzogen in Privatschulen und in Universitäten, die von vermögenden Eltern und ehemaligen Schülern und Studenten finanziell gestützt werden oder für die die Eltern schon früh und schon ab Geburt des Kindes das Schulgeld hart ersparen.

Der Staat kann nun einmal unmöglich alle Defizite der Geburt (Gesundheit, Intelligenz, Charakter, Elternliebe, Elternfürsorge, Geld) unter der Devise Solidarität und Chancengleichheit vollumfänglich «ausgleichen», aber die Gefahr ist gross, dass solches durch Herunternivellierung angestrebt wird – und das kann sich die Schweiz einfach nicht leisten.

*Gustave Naville (Zumikon)*

*hag.* kann sich «gezielte Experimente in einzelnen Kantonen durchaus vorstellen». Diesem Fazit der Abwägung von Chancen und Risiken einer freien Schulwahl ist beizupflichten. Solange keine Erfahrungen in schweizerischen Verhältnissen vorliegen, basiert die Diskussion auf Annahmen und unzulässigen Analogien mit andern Ländern. Die geforderten Experimente wären allerdings schon heute möglich: Das Zürcher Stimmvolk hat 1999 mit dem

neuen Mittelschulgesetz beschlossen, dass der Kanton die (vier) anerkannten nichtstaatlichen Mittelschulen bis zu einem Drittel subventionieren kann. Das würde durchaus Sinn ergeben. Vom Staat kontrollierte und moderat teilfinanzierte private Schulen haben mindestens drei Vorteile: Sie werden zahlenmässig die Staatsschulen nicht gefährden, ihnen zweitens aber als Entwicklungslabors Impulse verleihen und den Staat drittens langfristig finanziell entlasten.

*Jürg Schoch*

Direktor Gymnasium Unterstrass  
(Zürich)

Lehrerinnen und Lehrer haben die Möglichkeit, ihre Schule bzw. pädagogische Ausrichtung zu wählen, denn sie können, wenn es ihnen an der Schule nicht mehr gefällt, die Stelle bzw. den Beruf wechseln. Sie können sich sogar für längere Zeit krankschreiben lassen, weil sie zum Beispiel an psychosomatischen Beschwerden (Burnout) leiden. Und etwas später können sie sich auch frühpensionieren lassen – was manche ja tun –, weil ihnen die Schule eine zu grosse Last geworden ist.

Die Kinder hingegen haben keine Wahl. Auch wenn sie leiden, müssen sie in der Schule verharren, am Ort des Schreckens, von wo sie ja am liebsten flüchten würden. Ausser die Eltern dieses Kindes verfügen über genügend finanzielle Mittel, um ihr Kind an eine Privatschule zu schicken, wo es sich erholen und entfalten kann. Flucht ist aber in der Regel nicht möglich, also bleibt nur noch Erstarrung übrig. Auch die Schulung zu Hause ist für Nichtlehrpersonen in vielen Kantonen nicht mehr erlaubt und fällt als Alternative weg. Bei Erstarrung – weil Angst und Druck vorhanden sind und dominant wurden – geht aber gar nichts mehr.

Wie können dann diese Kinder noch lernen und Freude entwickeln, sich im Unterricht einbringen und sich konstruktiv beteiligen? Und vor allem lernen für das Leben? Wenn solche Kinder beginnen, die Schule zu schwänzen, abzuhauen usw., werden sie gezwungen, in die Schule zu gehen. Bis aber für das Kind geeignete Lösungen an den Regelschulen entwickelt sind, wird das Dilemma nur noch schlimmer und führt zur «inneren Kündigung». Deshalb steht die *elternlobby.ch* für Bildungsfreiheit und Bildungsvielfalt ein.

*Robert Rauschmeier (Birmensdorf)*  
Primarlehrer

und Montessori-Pädagoge

Mit vielen Fragezeichen kommt *hag.* zu einer eher ablehnenden Haltung zur freien Schulwahl. Abgesehen davon, dass die Idee der völkerverbindenden Quartierschule längst an der Realität der nichtdurchmischten Quartiere gescheitert ist oder falsche Szenarien wie die freie Schülerwahl heraufbeschworen werden, greift der Artikel das zentrale Anliegen der Elternlobby nicht auf: Dieses Anliegen betrifft die Kinder. Sie sind heute in ihrem Begabungs- und Bedürfnisspektrum so verschieden, dass ein einziges Schulmodell bei allen Reformbemühungen nicht die optimale Bildung aller Kinder gewährleisten kann. Zu viele Kinder fallen trotz Sondermassnahmen aus dem System. Es braucht daher eine Vielfalt von Schulmodellen mit unterschiedlichen pädagogischen Profilen. Eine Schule besuchen zu dürfen, die den Bildungsbedürfnissen der Kinder am besten entspricht, sollte aber nicht wie heute von der Finanzkraft der Eltern oder vom Wohnort abhängen, sondern als Recht ernst genommen werden.

*Margarita Müller (Zürich)*  
«elternlobby zürich»